

Panel 10: Von der Gewissensfreiheit zur verfassungsmäßigen Freiheit

"Unter dem Gesetz, Rechte"

Die Amerikanische Revolution war nicht nur ein militärisches und politisches Ereignis; sie war eine Gewissensprüfung. Für die jüdischen Gemeinden im kolonialen Amerika warf die Unabhängigkeit eine grundlegende Frage auf: Würde die neue Nation die Religionsfreiheit als verfassungsmäßig verankertes Recht schützen, oder würden Minderheiten weiterhin von der Gunst der Herrscher und der Toleranz der Mehrheiten abhängen? Die Geschichte von Gershom Mendes Seixas, der Gemeinde Shearith Israel und George Washingtons Brief an die hebräische Gemeinde von Newport veranschaulicht, wie sich die Religionsfreiheit von einer fragilen, von Erlaubnis abhängigen Hoffnung zu einem im Verfassungsrecht verankerten Prinzip entwickelte.

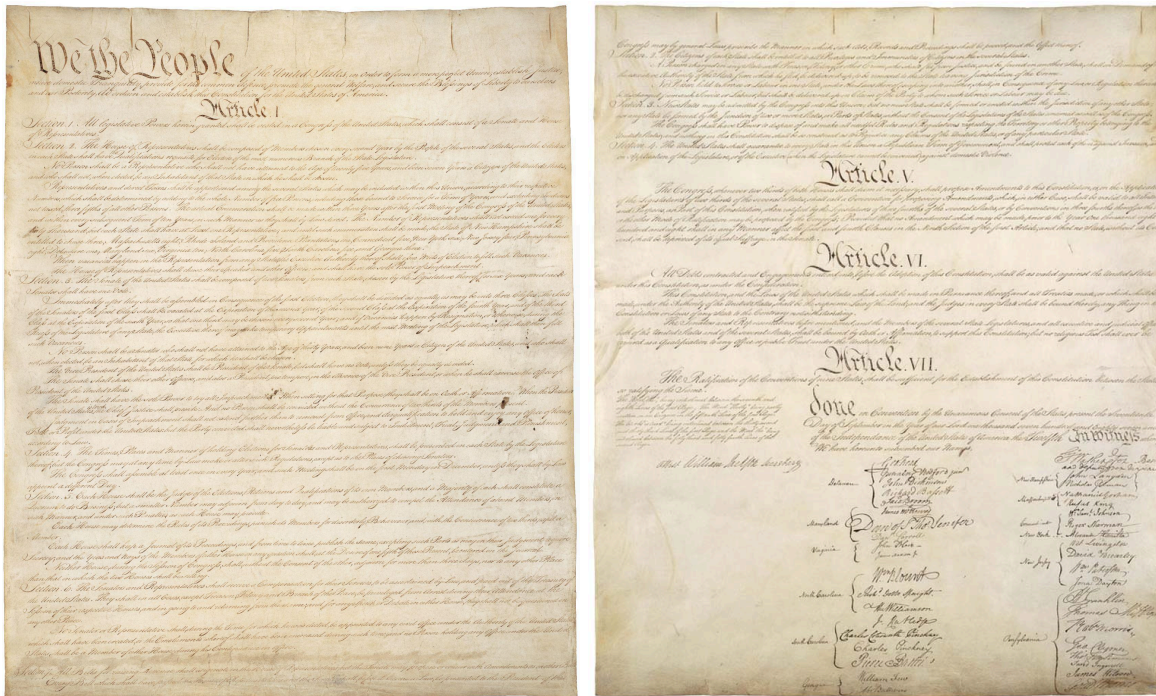
Als die britischen Truppen 1776 New York besetzten, stand Gershom Mendes Seixas, das geistliche Oberhaupt der Gemeinde Shearith Israel, vor einer Entscheidung von tiefgreifender politischer und moralischer Tragweite. Als religiöser Führer wurde von ihm erwartet, Gebete für die amtierende Regierung zu sprechen — ein Akt, der in einer Ära, in der religiöse Zeremonien und politische Loyalität eng miteinander verflochten waren, eine erhebliche öffentliche Bedeutung besaß. Seixas weigerte sich, für die britische Krone zu beten. Anstatt im besetzten New York zu bleiben und sich der britischen Autorität zu unterwerfen, verließ er die Stadt und zog nach Philadelphia. Seine Weigerung verwandelte das Gewissen selbst in eine Form des revolutionären Handelns. Indem er sich der britischen Obrigkeit entzog, anstatt die von ihr geforderten Loyalitätsrituale zu vollziehen, stellte er sich als jüdischer Religionsführer unmissverständlich auf die Seite der Patrioten. Dies machte deutlich, dass sich das Engagement für die Revolution ebenso durch moralische Verweigerung wie durch Militärdienst oder politische Ämter ausdrücken konnte.

Dieser Moment spiegelte auch den breiteren historischen Kontext des jüdischen Bürgerlebens wider. Unter europäischen Monarchien und imperialen Systemen hingen jüdische Rechte typischerweise von der Toleranz ab — einer unter Vorbehalt gewährten Erlaubnis der Herrscher, die nach Belieben geändert oder entzogen werden konnte. Tolerierung unterschied sich kategorisch von Gleichberechtigung. Sie behandelte Minderheitengemeinschaften als von

der Obrigkeit abhängig und nicht als mündige Bürger mit Rechten. Die Amerikanische Revolution eröffnete die Möglichkeit einer grundlegend anderen Regelung: Rechte, die nicht auf königlicher Gunst, sondern auf dem Verfassungsrecht beruhten. Die 1787 entworfene Verfassung verkörperte diese neue Möglichkeit in zwei Bestimmungen von bleibender Bedeutung. Artikel VI erklärte, dass eine religiöse Prüfung niemals als Qualifikation für ein Bundesamt verlangt werden dürfe — eine direkte Abkehr von der Tradition religiös definierter bürgerlicher Wählbarkeit, die viele europäische politische Systeme kennzeichnete. Der Erste Verfassungszusatz, der 1791 ratifiziert wurde, stärkte diesen Rahmen weiter, indem er die Errichtung einer Staatsreligion verbot und die freie Religionsausübung schützte. Zusammen begründeten diese Bestimmungen einen verfassungsmäßigen Standard, an dem Ausgrenzung angefochten und gemessen werden konnte. Für jüdische Amerikaner bedeutete dies, dass Staatsbürgerschaft und öffentlicher Dienst im Prinzip nicht die Aufgabe der jüdischen Identität erforderten.

George Washingtons Brief aus dem Jahr 1790 an die hebräische Gemeinde von Newport verlieh dieser verfassungsmäßigen Vision ihren beredtesten öffentlichen Ausdruck. Als Antwort auf eine Ansprache von Moses Seixas, einem Führer der jüdischen Gemeinde von Newport und Bruder von Gershom Mendes Seixas, versprach Washington, dass die Regierung der Vereinigten Staaten der Intoleranz keine Billigung und der Verfolgung keine Unterstützung gewähren würde. Seine Worte waren in ihrer Formulierung bemerkenswert: Er beschrieb die jüdische Gemeinde nicht als Außenstehende, die die Großzügigkeit der Mehrheit empfangen, sondern sprach sie als Mitglieder der politischen Gemeinschaft an, deren Rechte im Gesetz verankert waren. Die Gründungsgeneration traf bewusste Entscheidungen, um ihre Institutionen von religiösen Prüfungen und konfessionellen Anforderungen zu distanzieren — Entscheidungen, deren Auswirkungen für Minderheitengemeinschaften unmittelbar und bedeutsam waren. Die spanische Phrase **La ley protege la conciencia** und die ladinische Phrase **Debasho del rey, favor; debasho de la ley, derecho** (unter einem König, Gunst; unter dem Gesetz, Recht) bringen gemeinsam den tieferen historischen Wandel zum Ausdruck, den die Revolution ermöglichte. Für sephardische Juden und andere religiöse Minderheiten schuf die amerikanische Gründung eine neue Möglichkeit: dass das Gewissen nicht durch die Gnade eines Herrschers, sondern durch die Architektur des Gesetzes selbst geschützt werden konnte.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten, Artikel 6

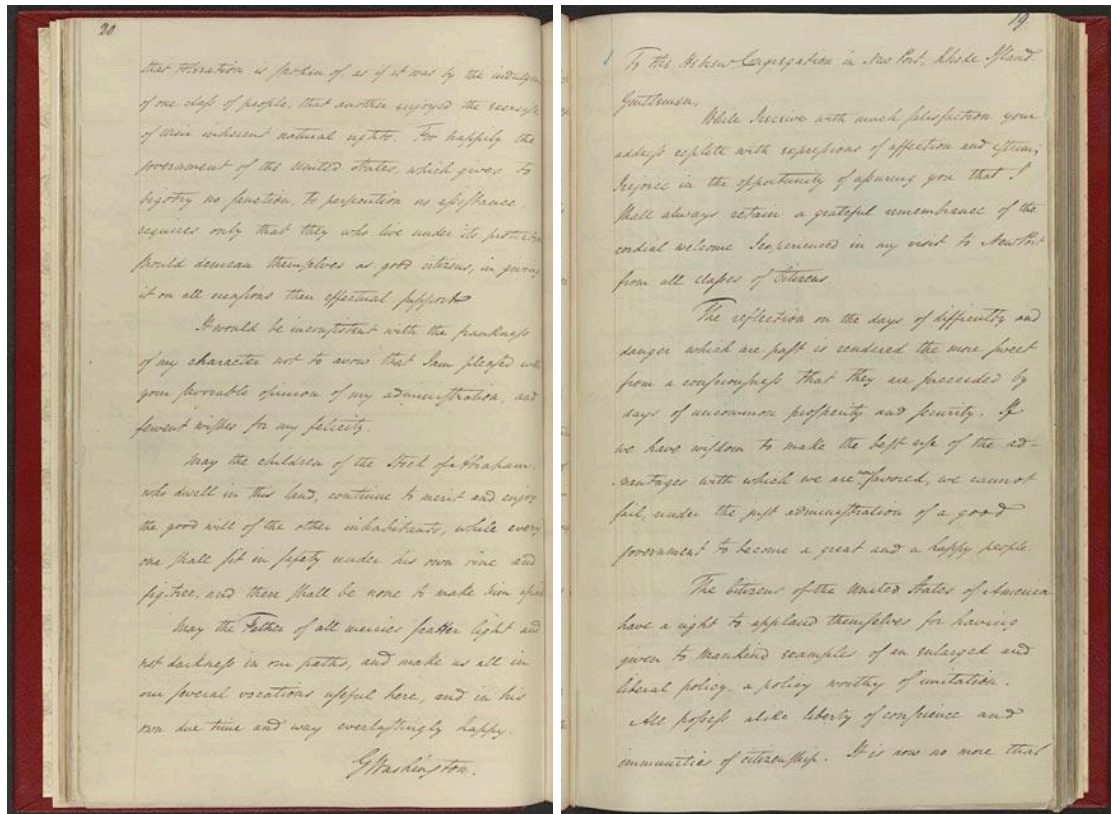


Alle Schulden, die vor der Annahme dieser Verfassung eingegangen wurden, und alle Verpflichtungen, die zuvor übernommen wurden, sollen gegenüber den Vereinigten Staaten unter dieser Verfassung ebenso gültig sein wie unter der Konföderation.

Diese Verfassung, die Gesetze der Vereinigten Staaten, die zu ihrer Durchführung erlassen werden, sowie alle Verträge, die unter der Autorität der Vereinigten Staaten geschlossen wurden oder geschlossen werden, sollen das oberste Gesetz des Landes sein; und die Richter in jedem Staat sollen daran gebunden sein, ungeachtet entgegenstehender Bestimmungen in der Verfassung oder den Gesetzen irgendeines Staates.

Die zuvor genannten Senatoren und Abgeordneten, die Mitglieder der verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften der Staaten sowie alle Amtsträger der Exekutive und Judikative, sowohl der Vereinigten Staaten als auch der einzelnen Staaten, sollen durch Eid oder feierliche Erklärung verpflichtet sein, diese Verfassung zu unterstützen; doch niemals soll eine religiöse Prüfung als Voraussetzung für irgendein Amt oder öffentliches Vertrauensverhältnis unter den Vereinigten Staaten verlangt werden.

Brief George Washingtons an die Hebräische Gemeinde in Newport, Rhode Island, 1790



Meine Herren,

Mit großer Zufriedenheit empfangen ich Ihre Ansprache, die von Ausdrücken der Zuneigung und Hochachtung erfüllt ist, und ich freue mich über die Gelegenheit, Ihnen zu versichern, dass ich mich stets dankbar an den herzlichen Empfang erinnern werde, den ich bei meinem Besuch in Newport von Bürgern aller Klassen erfahren habe.

Die Erinnerung an die vergangenen Tage der Schwierigkeit und Gefahr wird durch das Bewusstsein umso angenehmer, dass auf sie Tage ungewöhnlicher Wohlfahrt und Sicherheit gefolgt sind. Wenn wir die Weisheit besitzen, die Vorteile, mit denen wir begünstigt wurden, bestmöglich zu nutzen, können wir unter der gerechten Verwaltung einer guten Regierung nicht verfehlen, ein großes und glückliches Volk zu werden.

Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika haben das Recht, sich dazu zu beglückwünschen, der Menschheit Beispiele einer weitreichenden und liberalen Politik gegeben zu haben, einer Politik, die der Nachahmung würdig ist. Alle besitzen gleichermaßen Gewissensfreiheit und die Rechte der Staatsbürgerschaft. Es wird nun nicht mehr von Duldung gesprochen, als ob eine Gruppe von Menschen nur durch die Nachsicht einer anderen ihre angeborenen natürlichen Rechte ausüben dürfe. Denn glücklicherweise verlangt die Regierung der Vereinigten Staaten, die dem Fanatismus keine Billigung und der Verfolgung keine Unterstützung gewährt, von denjenigen, die unter ihrem Schutz leben, lediglich, dass sie sich als gute Bürger verhalten und ihr bei jeder Gelegenheit wirksame Unterstützung leisten.

Es wäre mit der Offenheit meines Charakters unvereinbar, nicht zu bekennen, dass mich Ihre günstige Meinung über meine Regierung und Ihre innigen Wünsche für mein Wohlergehen erfreuen.

Mögen die Kinder aus dem Stamm Abrahams, die in diesem Land wohnen, weiterhin das Wohlwollen der übrigen Einwohner verdienen und genießen; während ein jeder sicher unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum sitzen möge und niemand da sei, der ihm Angst einflößt.

Möge der Vater aller Barmherzigkeit Licht und nicht Finsternis auf unsere Wege streuen und uns alle in unseren verschiedenen Berufungen hier nützlich und zu Seiner eigenen bestimmten Zeit und auf Seine Weise ewig glücklich machen.

G. Washington